

Ansprache von Abtprimas Gregory Polan O.S.B.

(Deutsche Übersetzung)

5. November 2017 – Rom – Fraterna Domus

Im Namen von uns hier in Rom, die wir daran gearbeitet haben, diesen Kongress mit Freude, Hoffnung, Erwartung, Motivation und Glauben vorzubereiten, sagen wir „Herzlich willkommen an alle“ (in mehreren Sprachen). Ich hoffe, dass jeder von Ihnen wenigstens einen dieser Willkommensgrüße verstehen kann. Wir freuen uns so sehr, dass Sie hier sind! Wir wissen auch, dass es für einen Teil von Ihnen ein Opfer bedeutete, zu dem Kongress zu kommen: Zeit, Geld, Energie und die Reise selbst. Das Programm für den Kongress wird seit mehr als einem Jahr geplant, und ich möchte Pater Edward Linton von der Erzabtei St. Meinrad danken, der das internationale Planungsteam geleitet hat, das diese Tage organisiert hat. Ich möchte hier namentlich erwähnen: Thomas und Klara Brunnhuber(UK), Jean Ritzke-Rutherford (Deutschland), Anne-Marie Visser(Niederlande), Benedetta Reece (USA), Eileen Dutt (UK), Melanie Godefroid (Belgien), Elisabeth Roux (Frankreich), Fabio Vincenzo Baldacchino (Italien), Janis Dopp (USA), Pater Jeremy King, O.S.B. (USA), Jordi Gubern Prat (Spanien, Katalanien), Martin Grüger (Deutschland), Michel Gammon (Kanada), Sergio Portelli (Malta) und besonders Giorgio Marte (Italien, Sant`Anselmo). Unsere Wertschätzung und Dankbarkeit dafür, dass sie diesen Kongress vorbereitet und geplant haben, kann kaum mit Worten ausgedrückt werden. Ich bete dafür, dass diese Tage eine Zeit der Erneuerung des Glaubens für Sie werden, eine freudvolle Zeit der Besinnung auf Ihre Beziehung zu dem Kloster Ihrer Oblation und eine Gelegenheit, über den reichen Schatz der Benediktinischen Spiritualität, den Sie bei den anderen Oblaten finden, die hier versammelt sind, nachzudenken.

So beginnen wir mit einem Gebet: *Errichte in deiner Kirche, o Gott, den gleichen Geist, der unseren heiligen Vater Benedikt beseelte, damit wir, erfüllt mit dem gleichen Geist, danach streben, das zu lieben, was er liebte und so zu leben, wie er es meinte. Durch Christus, unseren Herrn.*

Das Thema des Kongresses lautet *Ein Weg nach vorn: Die benediktinische Gemeinschaft in Bewegung*. Ein solcher Titel läßt keinen Zweifel, dass der Weg nach vorn, von dem wir sprechen, ein spiritueller Weg ist, der uns zu einer tieferen Gemeinschaft mit Gott führt. Sie werden diesen Weg in Ihrer Beziehung mit dem Kloster Ihrer Oblation gehen und miteinander. Hier würde ich gerne zusammen mit Ihnen über die Beziehung zwischen Ihnen als Oblaten und dem Kloster, mit dem Sie verbunden sind, nachdenken. Ich möchte darauf eingehen, wie diese Beziehung Sie immer tiefer in eine wunderbare und geheimnisvolle Beziehung mit Gott führt. Was bedeutet es, ein Oblate zu sein und auf diese Weise mit einer klösterlichen Gemeinschaft verbunden zu sein? Was ist Ihre Erfahrung in der Beziehung, die Sie mit Ihrer Klostersgemeinschaft eingegangen sind? Wie wurde Ihre Beziehung zu Gott vertieft, und wie beeinflusst sie das Ihr tägliches Leben und Ihre Beziehung zu anderen? Welche Erwartungen haben Sie an das Kloster ihrer Oblation und an seine einzelnen Mitglieder? Glauben sie, dass die Klostersgemeinschaft Erwartungen an sie hat? Dies sind wichtige Fragen, um die es geht. Denn, wenn sie wollen, dass Ihr Kontakt mit der Klostersgemeinschaft Ihrer Oblation Sie persönlich bereichert, Ihrem Leben eine spirituelle Richtung gibt, einen positiven Einfluß auf Sie hat und auf das das Leben, das Sie führen und Bindungen aufbaut, die im Laufe der Zeit weiter wachsen – dann ist es Ihr Wunsch, ernsthaft über diese Beziehung nachzudenken. Was kann er (der Kontakt) für sie bedeuten, was möchten Sie, dass er für Sie und andere bedeutet, und wie halten sie etwas lebendig und frisch, das ein Teil Ihres täglichen Lebens ist? Sie müssen wollen, dass es für Sie und die, die Sie lieben, „lebensspendend“ ist. Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, dass Sie als Laien in der Welt leben. Sie sind Menschen, die durch eine klösterliche Gemeinschaft eine Beziehung zu Gott haben, die aber auch Familien haben, Nachbarn, Freunde, Mitarbeiter, und Bekannte, mit denen Sie jeden Tag zu tun haben. Sie haben in vielfältiger Weise Einfluß auf das Leben dieser Leute – manchmal direkt und manchmal indirekt. Die Menschen sehen, was Sie tun, beobachten, wie Sie handeln, wie Sie sprechen, was sie sagen und was Sie nicht sagen. Wie der Psychologe sagt, „Jedes Verhalten hat Bedeutung“ oder einfach

gesagt, „was Sie tun, spricht Bände“. Was wir sagen und tun, wie wir unser Leben leben: dies teilt anderen mit, was unsere Werte sind, was uns wichtig ist – wozu wir uns entwickeln als Männer und Frauen des Glaubens und Nachfolger von Jesus im Geist des heiligen Benedikts. Für andere Gutes zu tun muss mehr sein als eine humanitäre Geste: als Christ muss Ihre Aktivität in Gott verwurzelt sein und aus einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus herausfließen. Ich möchte glauben, dass ein Benediktineroblate zu sein, den vielen Menschen, die Ihre Lebenswege kreuzen, etwas Wichtiges über Ihren Glauben mitteilt.

Die Gedanken und Ideen, die ich mit ihnen teilen möchte, kommen aus meinen eigenen Erfahrungen, zunächst als Mensch und Christ, dann als Mönch; danach als Abt seit 21 Jahren (20 davon in Conception Abbey in Nordwest Missouri in den USA), und schließlich als Abtprimas seit jetzt etwas mehr als einem Jahr. Ich freue mich darauf, mit Ihnen zu reden – und besonders mit den Oblaten, die ich persönlich kenne und die von Conception Abbey hergekommen sind. Eine der Aufgaben, die ich als Abtprimas vor mir habe, ist es, regionale Treffen von Benediktinern und Benediktinerinnen zu besuchen. Das ist eine der Möglichkeiten, mit dem weltweiten Benediktinerorden vertrauter zu werden – durch persönliche Begegnungen, Diskussionen, gemeinsamen Frage- und Antwortsitzungen. Kürzlich, weil das Thema der Berufungen zum monastischen Leben bei vielen dieser Treffen dringlicher wird, kam die Frage auf, „Wie können wir Teenager und junge Erwachsene für das monastische Leben interessieren? Wie bringen wir sie dazu, uns zu besuchen und zu sehen, wie wir leben?“ Meine Antwort war zunächst, noch eine Frage zu stellen: „Warum wollt Ihr, dass sie kommen? Um Euer Chorgestühl zu füllen? Wenn es so ist, glaube ich, dass Ihr die Sache falsch angeht. Ich glaube eher, dass Ihr junge Männer und Frauen einladen wollt, in Euer Kloster zu kommen, um sich etwas Zeit für sich selbst zu nehmen, etwas Zeit für Stille und Reflektion, etwas Zeit, Fragen über ihre Erfahrung mit dem Leben und der Kirche zu beantworten, sie die Sprache Eures Herzens hören zu lassen und ihnen einen Zugang zum Evangelium zu öffnen. Die jungen Erwachsenen, die ich heute treffe, sind voller Fragen über die Zukunft unserer Welt. Sie suchen nach Wegen, Glauben auszudrücken, aber sie finden sie nicht leicht in ihrer Welt. Sie wünschen sich eine Beziehung zu Gott, aber sie sind unsicher, wie und wo sie sie finden können. Wenn wir ihnen helfen können, solche Fragen zu beantworten und sie aus solchen Zwickmühlen zu befreien, sind wir einbezogen in die wichtige Aufgabe der Evangelisation für die Verbreitung des Evangeliums und das Leben der Kirche. Und wenn wir das auf einladende und freundliche Weise tun, werden sie wiederkommen wollen und an dem, was wir tun, teilnehmen.“

Erinnern wir uns an das Eröffnungskapitel des Johannesevangeliums, wo Andreas voller Neugierde ist auf den Mann Jesus und ihn deshalb fragt: „Wo wohnst du?“ Und Jesus antwortet einfach: „Komm und sieh!“ Wir müssen junge Leute damit anlocken, indem wir ihnen einfach zeigen, wie das Evangelium in unserem Leben lebendig wird. Wenn sie das sehen, wollen sie kommen und mit uns ein Teil davon sein. Wer wir sind als Mönche, Nonnen, Schwestern und Oblaten – was wir sagen, was wir tun und wie wir es tun – sollte für sie eine Einladung sein, zu kommen und zu sehen.

Die nächste Frage, der ich mich widmen möchte, trifft den Kern unserer Diskussion an diesem Nachmittag. Bei einer Versammlung von Äbten wurde ich gefragt, „Wie bringen wir junge Leute dazu, überhaupt erst zu kommen?“ Meine unmittelbare Antwort war wieder, eine Gegenfrage zu stellen: „Wer sind Eure besten Freunde?“ Einen Augenblick lang dachten sie darüber nach und dann antworteten sie erwartungsgemäß: „Familienmitglieder, Freunde, Studenten, Exerzitianteilnehmer.“ Meine Antwort darauf war: „Nein; wer sind eure *besten* Freunde, die die am meisten zu euch halten?“ Sie schauten fragend und ich sagte einfach, „Eure Oblaten. Eure Oblaten sind die, die am meisten euren Erfolg wollen. Eure Oblaten sind die Menschen, die am meisten zu euch halten, weil sie wissen, dass Eure Beziehung zu ihnen einen so großen Einfluß auf ihr Leben hat, wie wenige andere Beziehungen. Ihr gebt euren Oblaten Gaben für das Leben mit, für das gute und friedvolle Leben. Geht zu euren Oblaten, die Familienmitglieder haben, Freunde, Studenten, Nachbarn und

junge Mitarbeiter, die zu ihnen aufschauen, die an sie glauben und sie in den meisten Fällen wirklich lieben. Laßt eure Oblaten über ihre Erfahrung mit dem Kloster sprechen, was es für sie tut und bittet eure Oblaten diese jungen Leute einzuladen, vorbeizukommen zu irgendeiner Veranstaltung oder zu Einkehrtagen im Kloster, zu einem Vortrag oder einer Diskussion. Dort werden sie erleben, was wichtig ist für euer Leben und sie werden ihre eigene "frohe Botschaft" weitergeben über diese „besonderen Orte“. Es ist nicht der Sinn dieser Einladungen, euer Chorgestühl zu füllen, sondern das Werk Jesu fortzuführen durch das Verkünden und Leben des Evangeliums. Wenn ihr das tut, wird sich das Chorgestühl spontan anfangen zu füllen mit jungen Menschen, die durch die Botschaft des Evangeliums entflammt sind.“

Diese Geschichte mag als Katalysator dienen für das, was wir heute Nachmittag betrachten wollen: Ihre Beziehung zu dem Kloster, wo Sie Ihre Oblation abgelegt haben. Wie schon zuvor gesagt, die Bedeutung und den Einfluß zu kennen, den diese Beziehung in Ihrem Leben hat, ist ein wichtiger Teil der Vorwärtsentwicklung für jeden von Ihnen und auch für die Organisation der Oblaten in der ganzen Welt. Warum? Genau deshalb, weil, wenn sie als Oblate nicht die Beziehung haben, die Sie sowohl wünschen als auch brauchen, werden Sie an anderer Stelle suchen, um die spirituelle Nahrung zu finden, die den Unterschied in Ihrem Leben ausmacht. Ich glaube, dass Gott in das Herz eines jeden menschlichen Wesens das Bedürfnis nach spiritueller Intimität mit Gott eingepflanzt hat. Und es ist fast unvermeidlich, durch das Zeugnis eines anderen Individuums oder einer Gemeinschaft zu dieser Intimität zu gelangen. Nach dem Bild Gottes geschaffen, haben wir natürlich die Sehnsucht nach einer tiefen Einheit mit dem Einen, der uns ins Dasein brachte, der uns in unserem Dasein stützt, und der unermüdlich nach uns sucht, auch wenn wir uns dieser Tatsache nicht bewußt sind. Für so viele Oblaten wird dieser Kontakt mit Gott ermöglicht und gepflegt durch die Gemeinschaft, an die sie sich angeschlossen haben. Er kann sich zeigen in der Teilnahme am Gebet mit der Gemeinschaft oder in persönlicher Reflektion an einem Ort der still ist und lebensspendend; er mag entstehen in einer Beziehung mit einem einzelnen Mitglied der klösterlichen Gemeinschaft, das ein spiritueller Freund wird. Oder er kann entstehen in einem Gottesdienst mit Mitgliedern der Gemeinschaft oder einfach dadurch, dass man Raum findet, innere Freiheit zu spüren, sich Zeit zu nehmen, auf die göttliche Stimme zu hören, die durch die Schrift zu einem spricht, oder durch die Liturgie, oder die Menschen oder die Ereignisse in unserem Leben. Diese spirituelle Intimität zu finden, ist für jeden von uns wichtig. Wenn wir sie im Kloster unserer Oblation finden können, ist es unsere Aufgabe als Oblaten, sie lebendig zu halten, wenn wir fern sind von der klösterlichen Gemeinschaft. Dies bedeutet, dass Ihre Hingabe an Gott als Benediktineroblate über Ihr gewähltes Kloster hinaus reicht.

Als Oblaten bewirken Sie eine lebendige Freundschaft mit einer klösterlichen Gemeinschaft. Zu einer lebendigen Beziehung wird sie durch die Tatsache, dass Sie von der Gemeinschaft etwas für Ihr eigenes Leben Wichtiges bekommen und dass Sie dann den Wunsch haben, dieser Gemeinschaft oder der Person, von der Sie dieses besondere, heilige, intime und wirklich lebendige Geschenk erhalten haben, etwas zurück zu geben. Ich möchte denken, dass unsere Oblaten, die eine Beziehung mit einer Klostersgemeinschaft oder einem ihrer Mitglieder haben, ein heiliges Dreieck schaffen mit Gott an der Spitze und mit dem Oblaten und seiner Klostersgemeinschaft an den anderen beiden Ecken. Die Beziehung zwischen dem individuellen Oblaten und der Gemeinschaft ist durch den unteren Teil verbunden und beide haben Verbindungslinien zu Gott. Durch die heilige Freundschaft zwischen einem Oblaten und seiner oder ihrer Gemeinschaft, nähern sich sowohl der Oblate als auch die Gemeinschaft Gott. In Wahrheit ist die Beziehung zwischen dem Oblaten und der Klostersgemeinschaft eine Straße in zwei Richtungen – und das sage ich Ihnen aus Erfahrung. Wenn ein Mönch oder eine Nonne mit einem Oblaten in Beziehung steht, erfahren sowohl der individuelle Mönch oder die Nonne als auch ihre Gemeinschaft Segen im Überfluß. Sie als Oblaten sind nicht nur Empfänger solcher Gnade; mehr noch, durch Ihren Glauben, Ihre Güte, Ihr Gebet, Ihre Loyalität, Ihre Treue und Ihr Zeugnis inspirieren Sie uns als Mitglieder der Klostersgemeinschaft. Sie führen uns auch zu Gott. So wird diese Verbindung eine dreifache

Vereinigung zwischen dem Oblaten, der Klostersgemeinschaft und Gott.

Wie viele von Ihnen vielleicht wissen, war St. Aelred von Rievaulx, ein Zisterziensermönch des 12. Jh., der Autor eines Buches mit dem Titel *Spirituelle Freundschaft*, das er zu einer Zeit schrieb, als die Freundschaft zwischen Mitgliedern einer Klostersgemeinschaft mit Argwohn betrachtet wurde. In dieser Abhandlung liefert St. Aelred Argumente dafür, zu verstehen, dass Beziehungen, die Gott zum Mittelpunkt haben, beide Seiten einer innigen Vereinigung mit Gott näher bringen. St. Aelred geht so weit, zu sagen, dass Freundschaft ein Sakrament der Liebe Gottes ist, ein Zeichen und eine Erfahrung göttlicher Liebe. In seiner Abhandlung spricht er eigentlich über zwei Personen, aber wir können eine Analogie herstellen zu der Beziehung eines Oblaten zu einer Klostersgemeinschaft. Wenn wir in unseren Beziehungen ehrlich und authentisch sind, bringen sie uns ein tieferes Verständnis davon, wer wir sind – von uns selber, von unserem Gott und von jedem, den wir in eine solche Beziehung mit hineinnehmen. St. Aelred leistet einen hilfreichen Beitrag für den Blick auf unsere Beziehung zu einer Klostersgemeinschaft, wenn er spirituelle Freundschaft als etwas beschreibt, das sich auf ähnliche Werte, Ziele, Hoffnungen, Träume, Erwartungen und Zwecke gründet. Einer Klostersgemeinschaft sind Gebet und Einheit mit Gott für das gemeinsame Leben wichtig. Das ist eines der Dinge, die Klostersgemeinschaften den Menschen anbieten müssen, die zu uns kommen, und ganz besonders unseren Oblaten, denen wir uns ernsthaft verbunden fühlen und von denen wir wissen, dass sie unsere Werte, Hoffnungen und Erwartungen teilen. Wir heißen Leute willkommen, mit uns zu beten, mit uns zu schweigen vor Gott und mit dem Ohr des Herzens auf das zu hören, was Gott zu uns spricht. Klostersgemeinschaften bieten eine Umgebung, in der dies stattfinden kann und wir bieten dies anderen an als ein Geschenk, als etwas Kostbares, das wir kultiviert haben und das wir denen mitgeben möchten, die zu uns kommen. Finden Sie nicht auch, dass diese Gabe, die wir mit anderen teilen, einer der wesentlichen Gründe dafür ist, dass Sie sich einer Klostersgemeinschaft durch eine Art von persönlicher Verpflichtung angeschlossen haben?

Dies bringt uns zurück zu unserem Hauptanliegen, der Vorwärtsbewegung im Leben der Oblaten zu tieferer Einheit mit Gott durch eine freudvolle und gesunde Beziehung zu einer Klostersgemeinschaft. *Die benediktinische Gemeinschaft in Bewegung* ist nichts weniger als eine Bewegung hin zur Ewigkeit, wie Benedikt es klar am Ende des Kapitels 72 ausdrückt: „Lasse sie nichts Christus vorziehen und möge er uns alle zusammen zum ewigen Leben bringen.“ Es ist das wunderbare Geheimnis der Gnade des auferstandenen Christus, die in uns einzeln und gemeinsam wirkt, die uns zur Wiederauferstehung führt, zu der Vision von ewigem Leben, das vor jedem von liegt.

St. Aelreds Lehre von spiritueller Freundschaft weist uns in die Richtung einer gesunden und gottzentrierten Beziehung, ob mit einer Klostersgemeinschaft im Allgemeinen oder mit einem besonderen Mitglied der Gemeinschaft. Der Blick auf Gott als tiefste Sehnsucht in der Beziehung führt uns auf einen Lebensweg, der die Seele wahrhaft befriedigt. Ein wesentlicher Teil jeder Beziehung ist die Aufgabe des Zuhörens, und, wie wir natürlich wissen, empfiehlt St. Benedikt im Prolog der Regel, dass der Einzelne mit dem Ohr des Herzens hören soll – das heißt, durch eine besondere Art des inneren Hörens. Ich kann etwas hören und es mit meinem Verstand ganz klar verstehen, mit der ganzen rationalen Intelligenz, die dafür erforderlich ist; aber dann muss dieser Gedanke einen Weg finden, in das Herz zu gelangen und uns mit einer doppelseitigen Betrachtung zu beschäftigen, die hier durch eine Analogie illustriert werden kann. Wenn der Verstand und das Herz miteinander tanzen, halten sie miteinander Schritt; sie zeigen die gleiche Schönheit und Einheit, die zwei Menschen, die tanzen, ausdrücken – oder die zwei Seiten einer Einzelperson im Inneren ausdrücken können – in einer einzigen Bewegung des Geistes. Tatsächlich beinhaltet das biblische Wort *Herz* (oder hebr. *Leb*), dass der Verstand und das Herz in Einklang arbeiten um die Wege Gottes zu erkennen und ihnen zu folgen; es bringt die beiden Vorgehensweisen, die Gott uns für die Erkenntnis gegeben hat, zusammen. Denken Sie an die feierliche Erklärung aus dem Buch

Deuteronomium, die Jesus mehrmals im Evangelium wiederholt:“ Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, mit deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Dasein und mit deiner ganzen Kraft.“ Wenn Menschen mich fragen:“ Wie erkennst du etwas in dir? Wie weißt du, welchen Weg du gehen sollst?“ antworte ich oft (schon wieder) mit einer Frage,“ Was hörst du dein Herz sagen?“ Wenn wir auf unser Herz hören, hören wir der stillen, ruhigen Stimme in uns zu, die uns bei unserer Taufe gegeben wurde: dem Heiligen Geist, der uns führt, lehrt, inspiriert, ermutigt, und in uns betet. Oft lohnt es sich, unsere Erkenntnis einem weisen Freund anzuvertrauen, der uns dabei helfen kann, die Stimme des Geistes von unserer eigenen Stimme zu unterscheiden.

Auf unserer Pilgerreise durch dieses Leben versuchen wir so oft den Willen Gottes für uns herauszufinden. Im Text von Psalm 40 heißt es:“ An Schlacht- und Speiseopfern hast du keinen Gefallen, aber an einem offenen Ohr. Du forderst keine Brand- und Speiseopfer. Dann sagte ich: Siehe, ich bin gekommen. In der Schriftrolle des Buches steht über mich geschrieben: Deinen Willen zu tun, oh mein Gott, ist mir eine Freude; deine Weisung liegt tief in meinem Herzen.“ Diese paar Verse enthalten zwei Dinge, über die wir nachdenken sollen: 1) Ein „offenes Ohr“ ist ein Bild, das uns in den göttlich-menschlichen Dialog hineinführt, das Zuhören mit „dem Ohr des Herzens“. Unsere reiche klösterliche Tradition der *lectio divina* hilft uns dabei, auf die Stimme Gottes zu hören. Unser Kontakt mit der Klostersgemeinschaft führt uns in den Rhythmus des Zuhörens mit offenem Herzen. Gott spricht zu uns; wir brauchen nur immer mit offenem Herzen zuzuhören – mit einem Herzen, das bereit ist, überrascht, verblüfft, enttäuscht, getröstet zu werden. Und wenn unser Herz offen und bereit ist, dann wird alles, was kommt, uns zu diesem neuen Leben hinführen, auch wenn wir dadurch herausgefordert werden, noch einmal auf unser Leben zu schauen und – wenn nötig – die Richtung zu wechseln. Unser Gebet ist eine Antwort auf Gottes anfängliche Worte an uns. 2) Wenn wir mit dem Psalmisten sagen können, „Deine Weisung, o Gott, liegt tief in meinem Herzen“, leben wir in bemerkenswerter Freiheit. In unserem täglichen Leben mit der Schrift, und besonders mit den Psalmen, hören wir die Stimme Gottes, die uns ruft, die uns einlädt und uns durch die Kraft des Wortes neu erschafft. Meine Brüder und Schwestern, das ist unser Weg nach vorn auf Gott zu, dahin, wo wir den Lohn ernten für die Unterwerfung unter das Wort Gottes als Weg der Nachfolge Christi und des Lebens nach dem Evangelium. So einfach und so schwierig ist das!

Last uns nur für einen Augenblick betrachten, wie der Verfasser des Hebräerbriefes diese kurzen paar Verse aus dem Psalm 40 benutzt. Der Autor nimmt genau diese Worte und legt sie Jesus in den Mund (Heb 10,5-7). Wenn uns das Evangelium sagt, dass Jesus sich zurückzog um alleine zu sein, um zu beten, können wir sicher sein, dass er sich zurückzog, um mit dem alleine zu sein, den er *Abba* nannte – dem einen, dem er sein Herz und sein Leben anvertraute, dessen Willen er folgte. Wenn wir uns mit dem geheimnisvollen Weg von Gottes Willen in unserem Leben beschäftigen, führt die Gnade Gottes uns in die Haltung der Nachahmung Jesu. Der Autor des Hebräerbriefes zeigt uns, dass Jesus, indem er unser menschliches Fleisch annahm und einer von uns wurde, den tiefsten Sinn seines Lebens darin fand, den Willen Gottes herauszufinden, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, danach zu trachten, den Willen Gottes zu tun, den geheimnisvollen, aber wunderbaren Weg zu gehen der in allen Lebenserfahrungen zu Gott führt – in den Segnungen und Gefahren, den Freuden und dem Kummer. Für Jesus war dies sein „Weg nach vorn“, sein Weg dahin, zu unserem Heilsvermittler zu werden. Und so hat auch für uns als Oblaten unsere „Vorwärtsbewegung“ mit der Suche nach dem Willen Gottes zu tun. Der Name selbst, den wir tragen, „Oblate“, kommt von „oblatio“, d.h. Selbsthingabe, die mit der Hingabe und dem Opfergang Christi eins wird.

Man darf hoffen, dass unser Weg zur Einheit mit Christus gefördert wird durch die Vereinigung mit den Mönchen, Nonnen und Schwestern, bei denen wir unsere Oblation abgelegt haben. Dort, mit der Gemeinschaft, beten wir, reflektieren wir, hören wir zu mit unserem Herzen; wir kommen vor den Gott, der uns das Leben schenkte mit offenem und ehrlichem Glauben. Wie Sie sehr gut wissen,

nehmen die Oblaten am Gebetsleben der Klostersgemeinschaft teil; Sie sind Teil dieses Gebetsrhythmus, der für eine Klostersgemeinschaft typisch ist. Mit der Zeit und mit dem Glauben, kommen wir dazu, uns als Gottes geliebte Söhne und Töchter zu sehen. Wenn wir zu dieser Erkenntnis kommen, zu dieser inneren *Überzeugung*, und wenn wir fühlen, dass sie in unseren Adern pulsiert, bewirkt unsere Vereinigung mit Gott ein neues und vitales Leben für uns. Die Sorgen, die vor uns liegen und das Scheitern, das hinter uns liegt, die Träume davon, was geschehen wird und die Albträume der Vergangenheit – all dieses findet seinen richtigen Platz in unserem Leben und wir sind dazu befreit, in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu leben. Gottes Liebe in unserem Leben zu finden, kann für einige von uns ein schwieriger Weg sein. Verletzungen und Enttäuschungen der Vergangenheit, gebrochene Versprechen und unerfüllte Träume – das kann alles beitragen zu der Herausforderung, Gottes Liebe zu uns zu erfahren. Wir sind zuversichtlich, dass dies einfach auch ein Weg nach vorn wird, ein Bewegen zu Gott hin, wenn es uns gelingt, in der Klostersgemeinschaft, wo wir unsere Oblation abgelegt haben, eine herzliche Vertrautheit zu finden, eine heilsame Gegenwart, eine Erfahrung von loyaler Freundschaft. Durch diese Erfahrungen haben wir zumindest einen Vorgeschmack von der Liebe Gottes, die unserem Leben die Krone aufsetzt. Wie uns der Psalmist erinnert, „Kostet und seht, dass der Herr gut ist“ (34,9). Die Liebe Gottes zu erkennen und zu erfahren wird für uns der Weg zu innerer Freiheit, der Weg, der uns frei macht für unsere Hingabe an Gott durch unsere Liebe zueinander.

Eine gute Freundin von mir, eine Frau, die mit ihrem Mann zwei wunderbare Kinder aufgezogen hat, erklärte mir einmal: „Als Eltern müssen wir unseren Kindern Flügel geben zum Fliegen.“ Eltern haben die vordringliche Aufgabe, für ihre Kinder Raum zu schaffen, um zu leben und so heranzuwachsen, dass sie später ein selbständiges Leben führen können. Eltern müssen für innere Gaben sorgen, damit ihre Kinder ihren eigenen Weg durch das Leben gehen können. Das ist eine Parallele dazu, wie die Klostersgemeinschaft für ihre Oblaten zu sorgen sucht. Die Klostersgemeinschaft, vielleicht durch einen einzelnen Mönch, eine Schwester oder eine Nonne, muss dem Oblaten das Handwerkszeug mitgeben für seinen Weg durch seine spirituellen und persönlichen Lebenserfahrungen. Wir ziehen unsere Oblaten sicherlich nicht in eine Beziehung mit unserer Gemeinschaft hinein, um Gott außen vor zu lassen; und wir wollen auch nicht, dass sie Gott einen untergeordneten Status geben. Ich habe gesehen, dass so etwas geschieht und es ist falsch. Manche Menschen versuchen, eine Klostersgemeinschaft zu einem Familienersatz zu machen wegen Verletzungen und Enttäuschungen in der Vergangenheit. Sie versuchen, ihre verlorenen oder zerbrochenen Familien durch die Klostersgemeinschaft zu ersetzen. Man muss daran denken, dass solche Absichten schließlich zu mehr Verletzung, Enttäuschung und Entmutigung führen. Familienbände sind Blutsbände; eine religiöse Gemeinschaft ist durch Glaubensbände geeint. Es ist wichtig, diesen Unterschied zu betonen. Geistliche Väter und Mütter, die Mitglieder einer Klostersgemeinschaft sind, müssen immer danach streben, ihre geistlichen Kinder zu Gott zu führen und nicht zu ihnen selbst oder zu ihrer Gemeinschaft. In unserer heutigen Welt erleben so viele Menschen Entfremdung – in der Familie, in der Nachbarschaft oder am Arbeitsplatz, in anderen Lebensbereichen. Die herzliche Aufnahme, die solche Leute in einem Kloster finden ist ein großes Geschenk; aber diese herzliche Aufnahme sollte den Einzelnen immer dabei helfen, sich in ihrer wesentlichen Beziehung zu Gott durch Christus weiterzuentwickeln. Das ist die Bedeutung von „Bewegung nach vorn“ im Leben eines Oblaten: eine Gemeinschaft, die für jeden ihrer Oblaten das Beste will, die danach strebt, Gott als Mittelpunkt ihres Lebens zu bewahren. Sie, als Oblaten, nehmen teil an dem Auftrag einer Klostersgemeinschaft, ein Leben im Geist des heiligen Benedikts zu führen und dafür zu sorgen, dass dieses Leben auch anderen bekannt wird. Sie sind in der Rolle eines Repräsentanten dieses wertvollen Gutes in der Welt um Sie herum.

Die Oblaten eines Klosters haben einen besonderen Platz in den Herzen der Gemeinschaft, zu der sie gehören. Sie sind ein Geschenk für die Klostersgemeinschaft. Und dies nicht einfach wegen dessen, was Sie für sie tun können. Sie sind ein Geschenk für sie wegen dessen, was Sie sind – Männer und Frauen des Glaubens, die sich der großen Suche nach wahrer Weisheit und einer

authentischen Gotteserfahrung in Ihrem Leben angeschlossen haben. Ihr Gebet für die Mitglieder Ihrer Gemeinschaft, Ihre Gegenwart und Teilnahme an ihrem Gemeinschaftsleben erinnert Sie daran, dass die Lehre und das Beispiel des heiligen Benedikts und der heiligen Scholastika weiterhin ein Zeugnis für das Evangelium in unserer heutigen Welt sind. Sie sind eine Erweiterung des Glaubenszeugnisses der Klostersgemeinschaft, wenn Sie in Ihre Häuser, Familien, an Ihre Arbeitsplätze und in Ihre Nachbarschaft zurückkehren und die Werte und Hoffnungen des Evangeliums und der Regel Benedikts bezeugen. Die Nach-Vorn-Bewegung als *Benediktinische Gemeinschaften in Bewegung* geschieht durch die Konzentration auf Gott und Christus. Gebet hat einen offensichtlichen Vorrang, begleitet von einem Schweigen, das es dem *Ohr des Herzens* ermöglicht, durch Hinhören in eine Vereinigung mit dem göttlichen Wort zu gelangen. Und dass die Vereinigung sich dann fortsetzt in Lebenswegen, die unseren tiefsten Werten Ausdruck geben, Werten, die sich aus der Reflektion des Evangeliums heraus gebildet haben und aus dem Ruf der Kirche zum Dienst im Namen Christi. Unser Willkommensgruß an Sie hier in Rom soll keinesfalls eine Ansammlung leerer Worte sein. Sehen Sie ihn als Einladung an Sie, unsere Oblaten, vollständiger in die Benediktinischen Charismen der Gastfreundschaft, des Friedens, des Gebets hineingenommen zu werden und in die Lebensrichtung, die uns zu Gott und der Ewigkeit hinführt. Wenn wir uns diese Vision vor Augen halten, fehlt uns nichts an dem, was für unseren irdischen Pilgerweg wichtig ist, weil diese Vision uns einbezieht durch *Ein Weg nach vorn: die benediktinische Gemeinschaft in Bewegung* zu keinem geringeren Ziel als dem ewigen Leben.